

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
10 (1884)**

189 (13.8.1884)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1040700](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1040700)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher



Anzeiger.

Redaktion u. Expedition:

Kronprinzenstraße Nr. 1.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corpospaltel oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von Mk. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu Mk. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publikations-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

Nr. 189.

Mittwoch, den 13. August 1884.

X. Jahrgang.

Tagesüberblick.

Berlin, 11. August. Den in Wien verbreiteten Gerüchten von einer bevorstehenden Reise des Fürsten Bismarck nach Gastein und einer dort stattfindenden Zusammenkunft mit dem österreichischen Minister des Auswärtigen, Grafen Kalnoth, gegenüber erzählt die „Nat.-Ztg.“, daß eine solche Reise des Reichskanzlers gegenwärtig nicht in Frage steht. „Bis vor wenigen Tagen“, schreibt das genannte Blatt, „war Fürst Bismarck von einem erneuten Anfall seiner Gesichtsschmerzen heimgejucht. Nachdem derselbe indessen diesmal schnell geschwunden ist, entfällt die nächste äußere Veranlassung zu einer Badereise um so mehr, als Fürst Bismarck sich im Uebrigen körperlich sehr wohl befindet.“

Der preussische Gesandte beim päpstlichen Stuhle, Dr. v. Schöller, hat sich heute Vormittag 9 Uhr von hier auf mehrere Tage zum Fürsten Reichskanzler nach Vargin begeben.

Wie der Wiener „Pol. Corresp.“ aus Berlin gemeldet wird, läßt der befriedigende Gesundheitszustand des Fürsten Bismarck eine Badereise nicht absolut notwendig erscheinen, daher auch der Reichskanzler vorläufig nicht beabsichtigt, seinen Landaufenthalt zu unterbrechen. Dessen ungeachtet erhält sich in Berlin das Gerücht von einer bevorstehenden Zusammenkunft des Fürsten Bismarck mit dem Grafen Kalnoth.

Nachdem die Fikler Kaiser-Entrevue vorüber ist, die, wie allseitig constatirt wird, auf die Theilnehmer tiefen Eindruck gemacht und dieselben im vollsten Maße befriedigt hat, spricht man jetzt vielfach auch von einer Begegnung des deutschen Reichskanzlers Fürsten Bismarck mit dem österreichisch-ungarischen Minister des Auswärtigen Grafen Kalnoth. Es scheint jedoch bisher eine diesfällige Bestimmung noch nicht getroffen zu sein; zum Mindesten weiß man auch an sonst gut unterrichteten Stellen noch nichts Zuverlässiges darüber zu sagen. Aus Wien wird zu dieser Angelegenheit geschrieben: Wenn eine Reihe von Blättern eine Zusammenkunft der leitenden Staatsmänner Deutschlands und Oesterreich-Ungarns ankündigen zu dürfen glaubt, so muß die Verantwortung dafür diesen Organen überlassen bleiben, hierher sind die beglückten Mittheilungen bis heute nicht gelangt. Es ist allerdings keine gewagte Prophezeiung, wenn man behauptet, daß Graf Kalnoth den Fürsten Bismarck besuchen würde, falls dieser nach Oesterreich käme. Das letztere scheint eben noch ungewiß zu sein.

Am 9. August wurden in Newyork drei deutsche Socialisten verhaftet weil sie in den Straßen Placate angeschlagen mit einer Adresse des socialistischen Vollzugsausschusses, worin Stellmacher gepriesen und das Proletariat der ganzen Welt angerufen wird, die sociale Revolution eifrig zu fördern und

sich der Erträgnisse ihrer Arbeit, die ihm von den Capitalisten unrechtmäßig vorenthalten werden, zu bemächtigen.

Englische Pressorgane beschäftigen sich augenblicklich vielfach mit dem Verhältniß Englands zu Deutschland. Das bis vor Kurzem noch so deutschfreundliche Toryorgan, der „Standard“, macht den Grafen Münster geradezu verantwortlich für das Scheitern der Conferenz und erklärt in hochmüthigem Tone, es werde nicht ermangeln, nöthigenfalls den Grafen Münster daran zu erinnern, daß Deutschland noch nicht das ganze Europa ist; in auswärtigen Fragen höre in England jeder Parteiunterschied auf und es gebe nur noch Engländer. Deutschlands Freundschaft sei für England nicht unentbehrlich, doch sei es noch nicht sehr lange her, daß ohne dieselbe Elsaß und Lothringen im gegenwärtigen Augenblicke französisches Territorium sein würden. Es heiße kaum zu weit gehen, wenn man zuzufügen, daß ohne Englands Freundschaft Elsaß und Lothringen wiederum französisches Territorium werden mögen. Diesen albernen Prahlereien gegenüber bemerkt die „N. Fr. Pr.“ mit Recht: „Wenn das toryistische Organ so thut, als wenn Deutschland Elsaß-Lothringen nur durch Englands Gnade besitze, so macht es sich einfach lächerlich. Der Glaube an die Macht des indo-britischen Kaiserthums ist in der Welt gar gewaltig erschüttert worden, seit man den militärischen Jammer der Engländer in Egypten und im Sudan gesehen hat. Die Schläge, die das altersschwache Albion auszuthemen vermag, thun nicht einmal den Horden des Mahdi weh. Andere Blätter nehmen den Mund nicht so voll; sie sehen über die Mißstimmung, die in Deutschland gegen England herrscht, nicht mit so hochfahrendem Blicke hinweg, sondern bedauern sie als nachtheilig für die Interessen Englands. Wenn aber die „Ball Mall Gazette“ den Grund für das gegenwärtige Uebelwollen des deutschen Kanzlers zunächst darin sucht, daß Gladstone sich nach dem Recept des berühmten G-Artikels aus der „Fortnightly Review“ in der egyptischen Frage zuerst mit Frankreich zu verständigen suchte, anstatt sich der Mitwirkung Deutschlands zu verschließen, so fehlt es dem liberalen Blatt noch sehr an Selbsterkenntniß. Die Herren Engländer sollten sich doch vielmehr daran erinnern, in wie unfreundlicher und rücksichtsloser Weise sie allerorten die Interessen deutscher Angehörigen, so auf den Fidschi-Inseln, in Angra Pequena, der deutschen Missionare in Südafrika, behandelten, dann würden sie sich gewiß nicht mehr darüber wundern, daß man am allerwenigsten in Deutschland den Versuch fählt, für England an anderen Orten die Kastanien aus dem Feuer zu holen und die launenhafte, unzuverlässige Politik des Herrn Gladstone in ihren wechselnden und über-raschenden Phasen rückhaltlos zu unterstützen.

Der Conflict zwischen Frankreich und China ist in

ein akutes Stadium eingetreten; die Verhandlungen zwischen den beiden Mächten wegen der Entschädigung, die Frankreich für die Affaire von Langson forderte, haben zu keinem Einvernehmen geführt. Infolge dessen hat Admiral Lespes sich des Hafens von Kelung auf der Insel Formosa im Auftrage seiner Regierung bemächtigt und so Frankreich in den Besitz eines Kaufstüpfandes gesetzt, das es behalten wird, bis seine Ansprüche befriedigt sind. Im Gegensatz zu den französischen Meldungen hält ein Telegramm des „Reuter'schen Bureaus“ aus Shanghai die Nachricht von dem Bombardement Kelungs aufrecht. Dasselbe habe etwa eine Stunde gedauert und die Befestigungswerke Kelungs seien zerstört worden. Die chinesischen Truppen hätten sich zurückgezogen. Ueber die Verluste derselben sei nichts bekannt, auf französischer Seite seien keine Verluste vorgekommen. Admiral Courbet läge vor Fouchou, vier französische Kriegsschiffe seien vor Woosung stationirt. Falls es wirklich zu Gewaltthatigkeiten gekommen ist, wäre die Lage complicirter als je, und eine Vermittelung seitens einer befreundeten Macht, wie sie in der That von den Vereinigten Staaten schon angeboten sein soll, würde auf große Schwierigkeit stoßen; auch soll Frankreich bis jetzt eine solche Vermittelung abgelehnt haben. Sollten ernstere kriegerische Entwicklungen in chinesischen Gewässern eintreten, so ist zu erwarten, daß die Abmachungen in Kraft gesetzt werden, welche die Mächte schon vor längerer Zeit zum Schutze ihres Landes-angehörigen getroffen haben und welche auf eine gemeinsame Flottenaction zu diesem Zwecke hinausliefen.

Die egyptischen Dinge müssen nach dem Scheitern der Conferenz in noch bedenklicherem Charakter erscheinen als bisher, weil jetzt klar ist, was sonst immerhin noch bezweifelt werden konnte, daß eine Verständigung zwischen Frankreich und England schlechterdings unmöglich ist, daß sich die Interessen beider Länder nicht nur in den Hauptpunkten, sondern selbst in vergleichsweise weniger wichtigen Fragen, wie die, ob die Zinsen der egyptischen Schuld herabgesetzt werden sollen oder nicht, unversöhnlich gegenüber stehen. Die biegliche englische Regierung hat den Eindruck dieser Thatsache dadurch abzuschwächen versucht, daß sie die „Selbstständigkeit Egyptens“ und die möglichste Abkürzung der Besetzung als das Ziel ihrer Politik darstellte; nach dem, was soeben vorgegangen ist, wird ihr das aber von Niemandem mehr geglaubt werden. Die Engländer sind einmüthig darin, daß sie Egypten behalten wollen. Woher denn sonst die unverholene Freude über das Mißlingen der Conferenzverhandlungen, die doch von englischer Seite angeregt worden waren? Die Franzosen freilich sind mit diesem Ergebnis nicht minder zufrieden und das ist vielleicht das übelste Anzeichen der Lage, weil es beweist, daß man sich ganz ernstlich mit dem Plane beschäftigt, über kurz

13)

Das Doktorhaus.

Roman von Adolf Mühlburg.

(Fortsetzung.)

„Der blöde Beitz? Wer ist denn das?“ fragte Rodolfsberg.

„Ach, das erzähl' ich Ihnen ein andermal, Herr Baron,“ antwortete der Kutcher und zwinkerte dabei mit den Augen, als wolle er andeuten, es habe damit eine besondere Bewandtniß. „Wenn ich nur den Wagen glücklich nach der Schmiede hätte!“

„Das ist nicht nöthig,“ sagte Rodolfsberg und gab seinem Kutcher den Auftrag, voranzufahren und dem Schmiedemeister das Vorgefallene zu berichten, damit dieser einige Handwerker herübergeschicken könne.

„Und nun, meine Damen,“ fügte er hinzu, „müssen Sie es sich schon gefallen lassen, zum ersten Male meine bescheidene Häuslichkeit zu betreten. Ich darf den Zufall, der mir diese Ehre verschafft, allerdings keines glücklichen nennen. Aber da durch meines Freundes scharfes Auge jede Gefahr vermieden worden, so bin ich dieser Fügung dennoch dankbar. Darf ich bitten?“

Er reichte der ihm zunächst stehenden Gräfin Helene den Arm, Paul bot den seinen der jüngern Gräfin.

„Wir sind Ihnen in der That zu großem, sehr großem Dank verpflichtet, Herr Arno,“ sagte Rosa, ihre Hand leicht in seinen Arm legend. Sie hatte, seitdem sie sich von ihrer ersten Ueberraschung erholt, mehrmals den Blick mit einem ganz eigenthümlich aufmerksamen Ausdruck auf Paul gerichtet — gleichsam, als ob sie sich zu erinnern suche, wo sie ihn früher gesehen; — aber nun ging sie ruhig und unbefangen nehmen ihn. „Wenn es wahr ist, was unser Johann sagt — es wäre doch eigentlich schrecklich! Welche Absicht kann dieser halb oder ganz Wahnsinnige haben, uns einen so bösen Streich zu spielen?“

„Bei einem Wahnsinnigen hört die Absicht auf,“ erwi-

berte Paul. „Es wundert mich nur, daß man Blödsinnige, die so gemeingefährlich sind, frei herumgehen läßt.“

Die beiden Paare befanden sich jetzt vor dem Eingangsthore vor der Wohnung Rodolfsberg's. Ein Mann in den Dreißigen, von kräftiger Statur und mit intelligentem Gesicht, wie ein Diener gekleidet, doch ohne Livree, empfing sie mit einer tiefen Verbeugung.

„Es ist doch Alles in Ordnung, Fritz?“ fragte der Baron. „Die Damen werden vielleicht auf einen Augenblick in das Haus treten. Er hatte dabei die Hand der ältern ergriffen. „Vielleicht interessiert es Sie,“ sagte er, ihr treu in die Augen schauend. „Es steht zwar noch sehr nach dem Junggesellen aus, aber im Laufe dieses Jahres gedente ich einige bedeutende Veränderungen — Verschönerungen hoffentlich — vorzunehmen. Und sie Komtesse Rosa?“

„Ich, lieber Baron, ziehe es, offen gesagt, vor unsere Kunstpause auf jener hübschen Veranda, die ich dort sehe, zu verbringen.“

„Wie sie wünschen. Mein Freund Arno wird Ihnen gewiß mit Vergnügen Gesellschaft leisten. Und ich darf Ihnen einige Erfrischungen heraussenden?“

„Nun — nach dem überstandenen Schreck —“ sagte sie zögernd und schelmisch; aber was haben Sie denn in Ihrer Einsamkeit zu bieten?“

„Sehr wenig — ein Glas Ungarwein — einige Biscuits —“

„Ah — ich sehe, Sie sind auf Damenbesuch eingerichtet!“ rief die Gräfin lachend.

„Gewiß,“ antwortete Rodolfsberg ebenfalls scherzend, ich erhalte ja zuweilen Besuch von den Frauen und Töchtern meiner Nachbarn. Also, Fritz, flink!“

Er nahm wieder den Arm der Gräfin Helene und führte die Dame seinem Hause zu, während Rosa mit Arno die Stufen zu der Veranda emporstieg. Dort fiel ihr zugleich das Skizzenbuch in die Augen.

„Ah!“ rief sie, „zeichnen Sie?“

„Ich bin ein Maler,“ antwortete Paul.

„Darf ich?“

Sie hatte das Buch schon in der Hand.

„Gewiß,“ erwiderte Paul, „Sie werden aber nicht viel Interessantes finden, vielleicht einige Beduten aus Schottland und der Betragne ausgenommen. Ich habe in den letzten Monaten wenig Gelegenheit zum Skizziren gehabt.“

Die junge Gräfin blätterte in dem Buche und betrachtete einzelne Skizzen mit sichtlichem Interesse, fragte auch nach den Gegenständen, die sie vorstellten, plauderte überhaupt so unbefangen und leicht, wie dies nur Damen von der besten Erziehung möglich ist. Arno war ihr zwar fremd, aber in guter Gesellschaft vorgestellt, sie betrachtete ihn als Bekannten. Dabei nippte sie von dem Ungarwein und nahm zuweilen von den Biscuits, die Fritz inzwischen gebracht hatte.

„Ah, diese alte prächtige Linde!“ sagte sie. Wo findet man so schöne, eigenthümlich geformte Exemplare?“

„Häufiger, als Sie glauben, Komtesse, von den prächtigen Riesenbäumen in einzelnen Dörfern Norddeutschlands und in der Ramsau, deren Alter auf ein Jahrtausend belaubt ist, gar nicht zu sprechen. Dies ist ein verhältnißmäßig junger Baum, der mich nur wegen seiner eigenthümlichen Form interessirte. Er steht dicht bei Berlin, in der sog. Kurfürstenallee, beim Hyppobrom. Ich skizzirte ihn an einem schönen Morgen in vergangener Woche.“

Paul hatte nicht ohne Absicht gesprochen. Er sah, daß sofort eine Erinnerung in der Gräfin aufstieg. Sie erröthete und ihre Stirn verdüsterte sich. Das wahrte aber nur einige Sekunden. Dann fragte sie mit ihrem gewöhnlichen leichten Ton und ihre hellen Augen klar auf Paul richtend:

„Also waren Sie in voriger Woche noch in Berlin? Und Sie sind Herrn v. Rodolfsberg vorausgereist?“

Paul bejahte durch ein Neigen des Kopfes.

„Nun, Rodolfsberg wird sich gewiß freuen, einen Gesellschafter für seine Einsamkeit gefunden zu haben,“ sagte sie. „Er soll zwar so entsetzlich fleißig sein, daß er gar keine Einsamkeit spürt,“ fügte sie etwas spöttisch hinzu. „Sie haben unsern Herrn Nachbar kennen gelernt?“

oder lang doch einen Umschwung der Dinge am Nil herbeizuführen, was sich leicht erreichen läßt, wenn keine bindenden Abmachungen vorliegen, wie sie zwischen Ferry und Gladstone vereinbart waren, jetzt aber gegenstandslos geworden sind.

Marine.

Kiel, 11. August. Das in Ostasien an Bord des Dampfers „Massalia“ eingeschifft Ablösungs-Commando hat am 5. d. M. Singapur verlassen, um sich nach Havre und demnächst nach Hamburg zu begeben. — Der Transport-Dampfer „Eider“ traf am Sonnabend Abend von Wilhelmshaven hier ein, derselbe geht nach Lösung der jetzigen Ladung und Einnahme von neuer Ladung nach Danzig. — Die Panzer-Corvette „Gansa“ Wachtschiff und Maschinenschulschiff der Marinestation der Dstsee, ging heute zu einer mehrtägigen Übungsfahrt in See.

— Das Kanonenboot „Möve“ ist, wie Capt. Körner vom Dampfschiff „Betty Sauber“ berichtet, am 11. Juli in Camerouns angekommen.

K o s t a l e s.

* **Wilhelmshaven, 12. August.** Für nächsten Freitag, Abends 6 Uhr, ist eine gemeinschaftliche Sitzung beider städtischen Collegien angelegt, bei welcher die neugewählten drei Bürgervorsteher zur Einführung gelangen und einige wichtige Gegenstände (Dampffähre u.) zur Verathung gelangen werden.

* **Wilhelmshaven, 12. August.** Der hiesige Schützen-Verein wird nächsten Sonntag, den 17. August, sein diesjähriges Preis- und Prämienschießen abhalten. Das Nähere ist aus dem betr. Inserat zu ersehen.

* **Wilhelmshaven, 12. Aug.** Für die Lustfahrt nach Helgoland, welche von Herrn Barkhausen am nächsten Sonntag, den 17. d., veranstaltet wird, sollen die Billets schon größtentheils begeben sein. Namentlich in Osnabrück, von wo aus der Extrazug abgelassen wird, soll sich eine rege Theilnahme kundgeben, so daß wohl bestimmt anzunehmen ist, daß der Biletverkauf am Donnerstag geschlossen werden muß. Es ist daher Denjenigen, welche diese interessante Tour mitzumachen beabsichtigen, anzurathen, sich baldigst mit einem Bilet zu versehen, da kaum darauf zu rechnen ist, daß noch später oder auch an Bord noch Billets verausgabt werden können. Die Lustfahrt wird nebenbei bemerkt durch die gebotene Gelegenheit der gleichzeitigen Besichtigung des Panzergeschwaders erhöhtes Interesse erwecken.

Aus der Umgegend und der Provinz.

* **Esens, 11. Aug.** Gestern hat hier selbst ein Turnfest unseres noch jungen Turnvereins stattgefunden, welchem auf ergangene Einladung die Turner von Wittmund und Norden beizuwohnen. Das Fest ist sehr hübsch verlaufen und hat gewiß eine nachhaltige Anregung zu Gunsten der trefflichen Turnfeste in den Kreisen der Bewohnererschaft unserer Stadt gegeben.

V. Oldenburg, 11. Aug. In Ergänzung des gestrigen Berichtes über das Verbandsfeuerwehrtfest sei noch bemerkt, daß die bereits mit den Morgenstunden eingetroffenen Feuerwehrgäste — darunter die Wilhelmshavener Feuerwehr — sich nach der Begrüßung am Bahnhof zunächst zum Theatergarten begaben, wo mit Feuerlöschvorrichtungen experimentiert wurde. Ein mit Holz und Hobelspänen gefüllter und mit Petroleum getränkter Lattenbehälter wurde in Brand gesetzt und dann das Feuer durch einen Extinkteur ziemlich rasch gelöscht; ein zweites Feuer wurde durch Ueberwerfen einer Fackeldecke in einem Moment gelöscht. Außerdem wurde die Stärke eines mit Messingraupe versehenen Feuerwehrhelmes festgestellt, indem aus einem hoch oben unter dem Dach des Theatergebäudes hängenden Kasten, welcher sich nach Abbrennen einer Zündschnur öffnete, einige Ziegel- und Feldsteine auf den Helm herniederfielen. Obgleich dadurch nur die Messingraupe eingedrückt wurde, mochten wir doch nicht für das Wohlbefinden eines Feuerwehrmannes, welcher etwa mit einem solchen Steinhagel bedacht würde, garantiren. Nach Schluß der Experimente zerstreuten sich die Gäste, während die Delegierten sich nach Thalens Restauration begaben, durch die Stadt, theils, um die Bildergalerie im Augusteum, sowie das Museum in

Augenschein zu nehmen, theils, um bei dem herrlichen Wetter im schönen Schlossgarten und in anderen Anlagen zu promeniren. Mittags wurden die weiteren, noch eintreffenden Gäste empfangen und fand dann vor dem Bahnhof Aufstellung des Festzuges statt. Dieser aus ca. 700 in den verschiedensten Uniformen glänzenden Feuerwehrleuten bestehende Zug machte einen imposanten Eindruck. Wirklich großartig war das sich in Veranlassung des am Rathhause vorgenommenen Spritzenmandvers auf dem Marktplatz entwickelnde Gesamtbild. Nicht nur waren sämtliche Fenster der den Marktplatz einschließenden Häuser mit Zuschauern gefüllt, sondern auch auf den Dächern und hoch oben auf der Veranda des Rathhuses befanden sich viel Schaulustige, während auf dem Marktplatz die auswärtigen Feuerwehren im großen Halbkreis sich aufgestellt hatten. Nach Rückkehr des Zuges zum Theatergarten wurde es unangenehm bemerkt, daß der Garten bereits vom Publikum, welches gegen ein Entree von 30 Pf. Zutritt hatte, fast besetzt war, so daß die Feuerwehrleute, die doch einen Festbeitrag von 75 Pf. geleistet hatten, nur mit Mühe Platz finden konnten; jedoch kam der Festcommissar unter Leitung des Hrn. Bankdirektor Propping gut in Fluß und bedauerte mancher Gast, daß die Zeit zur Heimkehr so bald heranrückte. Bei Begleitung der Gäste zum Bahnhofe machte die Wilhelmshavener Feuerwehr, welche eigene Trommel und Pfeifer mitgebracht hatte, sich verdient, indem Letztere aufspielten. Die Wilhelmshavener Gäste hatten übrigens schon Nachmittags auf eigene Faust eine Excursion unter Vorantritt ihrer Spielleute vom Theatergarten zum Lindenhof gemacht, um sich hier dem vom Festcomitee nicht gebotenen Tanz-Vergnügen hinzugeben.

* **Von Norderney** gehen uns von einem Badegast, der seinen Namen nennt, folgende Zeilen zu, welche die jüngst erzählte Mähr von den in einen Steintisch des Bad Eilens gemeißelten Köpfen betreffen: „Heute ist mir Ihr geschätztes Blatt Nr. 181 in die Hand gekommen. Sie erlauben wohl, daß ich den Kl. Bericht von Eilens, der darin enthalten, in etwas berichtige, wenn es auch nur für Sie ist: Nicht bei Nacht sind die beiden Köpfe eingraviert, nein, der es gethan, fürchtet selbst den T. . . I nicht! Auch ist es kein Kopf vom Herzog, sondern der hochsel. König G. A. und sein Sohn, der hochsel. König Georg, umgeben mit Eichenlaub u. c. Der dritte Kopf wird wohl der Reichskanzler sein sollen, die drei Haare sind wenigstens sprechend ähnlich. — Eine Inschrift ist vom Herrn Berichterstatter noch vergessen, sie ist aber wahrscheinlich damals noch nicht darauf gewesen, dies sind die bedeutungsvollen Worte: „Memento mori!“

Marienthale, 4. Aug. In der heute durch den Herrn Superintendenten Elster aus Riepe abgehaltenen Pfarrwahl wurde Herr Pastor Gossel von hier mit großer Majorität zum ersten Pastor unserer Gemeinde gewählt. Nach erfolgter amtlicher Bestätigung dieser Wahl werden dann die Vorbereitungen zur Wahl für die zweite Pfarrstelle getroffen werden.

Goslar. In dem letzten Jahrzehnt hat der Versandt von Mineralwasser vom nördlichen Harzrande, und namentlich von Goslar aus einen Aufschwung genommen, der die kühnsten Hoffnungen weit hinter sich zurück läßt. — Unter Anderem ist es der Harzer Königsbrunnen, belegen am Abhange des Königsberges, eine hervorsprudelnde Quelle, die die medizinischen Autoritäten auf sich gezogen hatte. Dieses Wasser erfreut sich der besten Anerkennung, als ein höchst liebliches und gesundes Erfrischungsgetränk. Trotz bedeutender Concurrenz in der Nähe und Ferne ist auch ohne besondere Reklame das Wasser vermöge seines durchaus reinen, tadellosen Geschmacks und seiner wohlthätigen Wirkung auf den gesammten Organismus je länger je mehr ein Lieblingsgetränk für Gesunde und Kranke geworden, dessen Absatzgebiet sich schon weit über die Grenzen Deutschlands erweitert hat, wie dies z. B. in Amerika u. c. der Fall ist. Viele Fremde, die den ausichtsreichen Steinberg bei Goslar bestiegen, benutzen häufig die Gelegenheit und steigen zu dem dicht hinter diesem Berge liegenden Königsbrunnen hinab und trinken dort dieses erfrischende und auf die Schleimhäute der Luftröhre und des Magens lösend wirkende Wasser an der Quelle.

feine, von den mattglänzenden Locken umringelte Köpfechen. Ein Findling — ein Kind, auf der Straße oder im Walde gefunden, von unbekannten, wahrscheinlich sehr armen Eltern. Und dabei — das konnte sie sich nicht verhehlen — ein Mann, der ihr in den gesellschaftlichen Formen ganz gleich stand, Kavaliere nur einer, von all denen, die sie kannte, sein und doch bestimmt und gemessen in seinem Wesen, wie es nur ein Mann von guter Erziehung sein kann, dabei sicher, voll ruhigen Selbstvertrauens, wie es schien, nichts weniger als geblendet und von seiner neuen aristokratischen Bekanntschaft — und überdies ein Mann, dem sie sich zu großem Danke verpflichtet fühlte — in der That, die sonst so sichere, sogar etwas übermüthige junge Dame fühlte sich ein wenig befangen, verwirrt und schüchtern noch, sie mußte fürchten, daß der Mann, der ihr gegenüber saß und sie mit seinen klaren, großen, ersten Augen so eigenthümlich anschaute, dies bemerkte.

„Ah, wie seltsam!“ sagte sie sich erhebend und etwas tiefen Athem schöpfend. „Wo bleibt nur meine Schwester? Sie haben nie Erkundigungen nach Ihrer Herkunft angestellt, Herr Arno?“

Die Antwort war nicht leicht für Paul. Er sprach mit der Tochter des Mannes, der, wie er ja kaum zweifeln konnte, in sein eigenes Geschick auf eine geheimnißvolle Weise eingegriffen hatte. Würde die Gräfin nicht über diese Begegnung mit ihrem Vater sprechen? War es klug gehandelt, Etwas zu verrathen, daß der Graf noch nicht wußte? War es nicht möglich, daß der Graf ihm entgegenarbeite? Seiner offenen, freien Natur gemäß hätte er gerne die Wahrheit gesagt. Aber es schien ihm doch geboten, vorsichtig zu sein.

„O ja,“ sagte er nach einigem Bedenken, aber meine Nachforschungen waren vergeblich und werden es auch wohl bleiben. Ich muß mich damit begnügen, daß ein frühzeitiges Geschick mich bald einen zweiten Vater finden ließ, der mir die Mittel gewährte, mich auszubilden und meiner Kunst leben zu können.“

Von Angra Pequena.

Eingetroffenen Privatnachrichten zufolge ist die Corvette „Leipzig“ am 25. Juni von Port Louis auf Mauritius abgegangen; in der Algoa-Bai an der ostafrikanischen Küste hatte die Corvette einen schweren Sturm zu bestehen; am 16. Juli verließ sie nach einem fünftägigen Aufenthalt Capstadt, um sich unverzüglich nach Angra Pequena zu begeben, wo sie, wie es in den Mittheilungen heißt, „einen officiellen Act auszuüben habe“. Da gleichzeitig auch Dr. Nachtigal in Angra Pequena eintreffen wird, so dürfte man nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß die „Leipzig“ dem Aufhissen der deutschen Flagge beiwohnen und dem feierlichen Augenblick durch ihre Anwesenheit ein besonderes officiell Gepräge geben soll.

Ein Privatbrief, den ein Beamter der Firma Lüderitz zu Angra Pequena an seine Eltern geschrieben, enthält folgende Schilderung:

Das Land, in dem wir jetzt augenblicklich leben, ist eine vollstäubige Wüste. So weit das Auge reicht, sieht es nichts wie Felsen und Sand und wir müssen jeden Tropfen Trinkwasser von Capstadt beziehen. Es regnet hier höchstens jährlich einmal und von wirklicher Vegetation kann daher auch nirgends die Rede sein. Nur einige dürre Sträucher und Cactus fristen hier ein kümmerliches Dasein. Es liegt wirklich so aus, als wenn der Fluch des Herrn auf diesem Lande laste. Das Klima ist jedoch schön, die Luft stets trocken und klar, aber nach Sonnenuntergang tritt hier stets ein großer Temperaturwechsel ein, und während das Thermometer am Tage jetzt gewöhnlich 30 Grad zeigt, haben wir Nachts selten mehr als 10 Grad. Unsere Arbeiter sind alle Namaquas, Hottentotten und Nannambas, sämmtlich von rufbrauner Farbe, über alle Begriffe faul und dicksäulig und sie müssen öfters mit dem Chambrück (viereckiger Streifen getrockneter Rhinoceroshaut) aufgemuntert werden; doch halten sie das für ganz natürlich und werden nie den Versuch machen, sich gegen einen Weißen zu widersetzen. Diese Menschen führen ein über alle Begriffe armseliges und elendes Leben. Nur mit wenigen Lumpen oder gar nicht bekleidet, ziehen sie an der Küste entlang, vielfach nur von Muscheln und anderen Thieren, die todt ans Land getrieben werden, lebend. Ihr ganzer Reichtum besteht gewöhnlich nur in zwei oder drei halberbrochenen Rodtöpfen, und derjenige gilt als wahrer Krösus, der eine alte Flinte oder Büchse sein eigen nennt. Etwa 130 Km. von der Küste ist es jedoch ganz anders. Das Land ist dort fruchtbar und frisches Wasser reichlich vorhanden und die dort wohnenden Stämme besitzen Tausende von Kindern und Pferden. Geld ist als Werthfactor noch wenig hier bekannt. Kauft man etwas für baar, so muß man eben so viel, wenn nicht mehr dafür bezahlen, wie in einem civilisirten Lande; dagegen kann man durch Tauschhandel fabelhafte Geschäfte machen. So z. B. erzielte Herr Bogelsang auf seiner Reise ins Innere für ein Pfund Kaffee ein Bündel Straußenfedern im Werthe von 25 Pfund St. (500 Mk.) und ein prachtvolles Löwenfell für ein kleines altes Taschmesser. Eine Handelsstation ist schon in Beethanien, einer Missionsstation, etwa 240 Km. von hier, errichtet worden, und werde ich nach vielleicht acht Tagen mit dem Chef zusammen von hier aufbrechen, um erst drei bis vier Monate im Lande herumzureisen, mit den Häuptlingen Verbindungen anzuknüpfen und Contracte abzuschließen und dann die Handels- und Hauptviehstation, auf welcher bereits ein Haus für mich gebaut wird, zu übernehmen. Dort bin ich dann Administrator oder vielmehr unumschränkter Gebieter über 70—80 Q.-Km. Land, und ich werde, wenn Alles nach Wunsch geht, in einem Jahre 2—3000 Stück Rindvieh und Pferde da haben, die dann später über Land nach Capstadt zum Verkauf geschickt werden sollen.

Vermischtes.

— Der Güterbahnhof der Berlin-Anhalter Eisenbahn sollte nach einem Sonnabend Mittag im Südwesten Berlins verbreiteten Gerüchte in hellen Flammen stehen. Es erwies sich dieses Gerücht glücklicherweise als stark übertrieben, wenn auch allerdings nicht zu leugnen ist, daß der ausgedehnte Güterbahnhof in verhältnißmäßig großer Gefahr schwebte.

„Ein großes Unglück für Sie“, sagte sie. „Aber doch . . .“

„Doch ein dunkler Schatten in meinem Dasein, meinen Sie?“

Sie neigte leicht den Kopf.

„Verzeihen Sie, ich bitte“, fügte sie dann hinzu, ihn offen anblickend. „Meine Frage hat Sie nicht angenehm berührt?“

„O, ich habe mit diesem Punkt abgeschlossen“, antwortete er lächelnd. „Ich kann nicht mit Aeneas sagen: „O Königin, Du weidst der alten Bunde unennbar schmerzlichen Gefühl!“ Das ist vorbei. Es ist überhaupt wohl am besten, man spricht gar nicht darüber.“

Er sagte die letzten Worte mit stärkerer Betonung. Sie schien ihn sofort zu verstehen. Von einem unwillkürlichen Antriebe ihres natürlichen Empfindens bewegt, reichte sie ihm die Hand und sagte: „Verzeihen Sie mir! Ich werde niemals darüber sprechen.“

Er nahm die kleine Hand und führte sie leicht an seine Lippen.

„Sie legen zu viel Gewicht darauf, Komtesse“, sagte er. „Aber Sie haben Recht. Was todt ist, muß begraben bleiben.“

Sie stiegen von der Veranda hinab, denn sie sahen Rodolfsberg und die Gräfin aus dem Hause kommen. Rosa war ernster als vorher. Die kurze Unterredung, das flüchtige und doch eigenthümliche Zusammentreffen schien verschiedenartige Empfindungen in ihr angeregt zu haben. Aber sie war derselben bereits vollkommen Herr geworden.

„Ich erspare mir eine Besichtigung Ihrer Häuslichkeit, bis Sie die Verschönerungen vorgenommen, von denen Sie vorhin gesprochen, Herr Baron,“ sagte sie scherzend. „Ist das Unglück nun repariert? Können wir unsern Weg nach Hause fortsetzen und unsern theuren Vater durch unsern Anblick erfreuen; denn er ist gewiß durch unser langes Ausbleiben im höchsten Grade beunruhigt.“

(Fortsetzung folgt.)

„Doch nicht, Komtesse,“ antwortete Paul, und er erzählte ihr kurz Einiges von seinem Zusammentreffen mit Rodolfsberg und von ihrer gemeinsamen Reise in Amerika.

Sie hörte aufmerksam zu, die Augen bald auf das Stizzenbuch, bald auf den Erzähler gerichtet. Paul sagte sich, daß sie ein schönes Mädchen sei, von seltener Unbefangenheit, ohne alle Ueberkultur der feinen Gesellschaft. Nur ihr Wesen, ihre Art zu sprechen, ihre elegante, wenn auch verhältnißmäßig einfache Toilette, ihre feine Zurückhaltung verriethen eine Dame von so hohem Range; sonst schien sie eindrucksvoll, empfänglich und harmlos, wie ein Kind.

„Das ist interessant!“ sagte sie, als Paul, um nicht zu ermüden, kurz abbrach. „Schade — doch das ist nicht zu ändern! Sie haben also viel von der Welt gesehen, Herr Arno? Und welcher Theil von Deutschland ist Ihre Heimath?“

Paul antwortete ihr mit einem eigenthümlichen Blick, dessen Wehmuth sie nicht verstehen konnte. Sollte er über seine Herzenssache sprechen, zu einer Dame, die er heute zum ersten Male sah, zu einem jungen Mädchen, das sich wahrscheinlich wenig um die innersten Gefühle dessen kümmerte, dem sie flüchtig begegnet und den sie vielleicht nie wieder sah? Und doch mußte er eine Antwort geben. Weshalb sollte er nicht die Wahrheit sagen? Sonst hatte er auf dieselbe Frage im Auslande gewöhnlich geantwortet: Ich bin ein Deutscher aus der Rheingegend. Jetzt konnte er dies nicht mehr mit der frühern Sicherheit thun.

„Ich kenne meine Heimath nicht,“ antwortete er. „Ich kenne auch meine Herkunft nicht. Ich bin ein Findling oder so etwas Aehnliches.“

Rosa sah ihn erstaunt an und ihre schön gezeichneten Brauen näherten sich ein wenig. Fühlte sich die vornehme Dame verletzt, in der Nähe eines Findlings zu sein, eines Menschen, mit dem man gewöhnlich den Begriff der niedrigsten Herkunft verbindet? Und dieser Mann war ein Freund Rodolfsbergs, des geheimen Verlobten ihrer Schwester, also ihres vermuthlichen Schwagers?

Ja, es gingen allerdings ähnliche Gedanken durch dieses

Der Sachverhalt ist folgender: Ein mit Puzwolle beladener Waggon befand sich Mittags an der Rampe der Güterausladehalle, um entladen zu werden. Hier ist der Waggon mit seinem ganzen Inhalt auf bisher noch unaufgeklärte Weise plötzlich in Brand gerathen und zwar mit einer solchen Vehemenz, daß, ehe noch an eine Löschung zu denken war, auch das vorspringende Dach des Güterschuppens in Brand gesetzt wurde. Die sofort durch die Meldung „Groß-Feuer“ alarmirte und bereits nach wenigen Minuten mit 5 Dampfsprizen und 10 großen Hand-Drucksprizen auf der Brandstätte erschienene Feuerwehr beschränkte sich darauf, den brennenden Waggon aus dem eigentlichen Güterbahnhof auf den Rangirbahnhof hinauszuschaffen und dort abzulöschen. Durch den brennenden Waggon wurden auch noch zwei andere mit ihm zusammenhängende in Brand gesetzt, deren Ablöschung nur geringe Arbeiten in Anspruch nahm. Die Ablöschung des brennenden Daches konnte leicht bewerkstelligt werden.

Vom Resultat des schwäbischen Niederfestes in Ulm giebt ein „Festbummler“ folgenden Bericht: „10,000 Mt. Deficit. In Folge der Hitze vom Schläge getroffen zwei Mann. Ein Kind überfahren. Diverse Gefrauen von ihren nachreisenden Männern ertappt. Fünf Taschendiebe eingesperrt, 20 dito erwischt. 6000—8000 verweltete Kränze und Guirlanden, 2000—3000 in schöner Entwicklung abgehaute Fichten und Birken. 65,000 Liter Bier erzeugten 3000 heisere Rehen und Wagen, dabei 60 Mille Cigarren verampft. 3000 leere Geldbeutel. Ueberfluß an Würsten, die jetzt wir verzehren müßten. Hurra!“

Eine tragische Scene spielte sich am Dienstag in der Petrowitzer Bierhalle, gegenüber dem neuen Czechischen Theater in dem Vororte Weinberge, Prag, ab. Abends gegen halb neun Uhr stürzte, als der Opernsänger vom deutschen Landestheater, Bartoschy, eben beim Abendessen saß und sich lebhaft unterhielt, seine ihm erst vor einem Jahre angetraute junge, hübsche Gattin ins Gaslokal und stieß sich unter dem Ausrufe: „Also, schau' her! Morgen wirst Du nicht im „Faust“ singen!“ ein langes Küchenmesser ins Herz. Bevor noch der entsetzte Gatte ihr beibringen konnte, stürzte sie leblos zu Boden. Die rasch herbeigerufenen Aerzte konnten nur den bereits eingetretenen Tod feststellen. Bartoschy war außer sich vor Schmerz. Ueber die eigentliche Ursache des Selbstmordes konnte noch nichts Sicheres constatirt werden. Ein bei der Leiche aufgefundenen Brief dürfte nähere Aufschlüsse geben. Wie verlautet, soll die junge, gebildete Dame, ehemalige Leprants-Kandidatin aus Jungbunzlau, excentrischer Natur gewesen sein. Gleich nach der Hochzeit entstanden unter den noch im jugendlichen Alter befindlichen Eheleuten Mißhelligkeiten, die das Eheverhältniß immer mehr trübten. Sonntag nun soll es abermals zu einem Austritte gekommen sein, demzufolge die Gattin das Haus mied. Dienstag Abend suchte sie ihren Mann einige Mal in dem genannten Gasthause, fand ihn aber erst um halb neun Uhr und führte vor seinen Augen den plötzlichen Selbstmord aus.

In der Nähe von Bozen ist ein Knabe im Juli ertrunken! Der „Bozener Jtg.“ wird aus Borgo unterm 27. Juli geschrieben: Auf dem benachbarten Berge Ciolera hüteten Vater und Sohn, aus Feltre gebürtig, schon seit längerer Zeit Schafe. Am verfloffenen Freitag Abend wurden diese beiden Personen plötzlich von einem heftigen Sturme, verbunden mit Schneegestöber, überfallen, und leicht beseitigt, wie sie waren, gelang es nur mit äußerster Mühe dem alten Manne, sein Leben zu retten, während sein 13jähriger Sohn erfror. Die vom Vater herbeigerufenen Männer fanden die mit Schnee und Eis beinahe ganz bedeckte Leiche und trugen sie nach Telpe.

Eine Mörderin. Aus Olmütz wird unterm 6. August geschrieben: In Sternberg wurde gestern früh halb 5 Uhr ein Schlächter, Franz Körner, der längere Zeit hindurch in Olmütz lebte und erst am Sonnabend nach Sternberg übersiedelte, auf gräßliche Weise ermordet, indem ihm der Hals durchschnitten wurde. Man glaubt bereits den Thäter des Raubmordes in sicherem Gewahrsam zu haben in der Person einer etwa 28jährigen Arbeiterin namens Aloisia Berger, die in dem Zimmer nebenan wohnt. Sie giebt zu, das Messer, welches gefunden wurde, tags vorher selbst gekauft zu haben, will jedoch nicht wissen, was dasselbe in das Zimmer des Ermordeten gekommen sei. Es ist ferner constatirt, daß der Ermordete im Besitze einer Brieftasche war, die eine größere Geldsumme enthielt, daß der Schlächter am Tage zuvor in Sternberg mehrere Zahlungen in der Höhe von 2000 fl. leistete, wobei ihn ein Färbergeselle namens Provasnik begleitete, der auch bereits verhaftet ist. Provasnik wird jedoch im allgemeinen als ordentlicher Mensch geschildert, der mit dem Verbrechen in keinerlei Verbindung stehen dürfte.

Nicht getraut und doch verheirathet. In der „Ob. Jtg.“ lesen wir: Unlängst reichte die Bäuerin Jerina Stepanenko, 19 Jahre alt, dem Procurator des Odesaer Bezirksgerichts eine Vitschrift ein, in der sie erklärte, daß sie ohne ihr Wissen verheirathet sei. Nach ihrer Aussage trat sie am 9. Mai 1883 in den Dienst des Gutsbesizers Timian Munkl und siedelte in sein Dorf Albanowka im Odesaer Kreise über, wobei sie ihm ihren Paß übergab. Mit ihr diente zugleich bei Munkl eine gewisse Anastasia Ritsusow, welche sich in den Knecht Iwan Morssitschul verliebte. Zum Unglück der Verliebten war die Ritsusow jedoch ohne Paß und konnte ohne solchen nicht getraut werden. Sie wandten sich daher an den Gutsherrn und baten denselben, ihnen die Erlaubniß zur Trauung auszuwirken, indem sie sogar auf den ihnen zukommenden rückständigen Lohn Verzicht leisten wollten. Hierauf übergab Munkl der R. das Document der Stepanenko, auf welches hin die R. auf den Namen der Stepanenko getraut wurde, wobei der Gutsherr selbst und sein Vater als Trauzeugen fungirten. „Auf solche Weise“, so spricht sich die Stepanenko in ihrer Vitschrift aus, „kann ich in Zukunft, obwohl ich nicht getraut bin, nicht heirathen, da ich nach den Papieren bereits verheirathet bin.“ Die Lage der St. ist in der That nicht sehr angenehm, und ward eine diesbezügliche Untersuchung bereits eingeleitet.

Erst verkauft — dann entführt. Wie ein Correspondent der „Now. Wr.“ aus sicherer Quelle erfährt, verführte sich ein Warschauer Capitalist, wie man sagt, für 50,000 Rubel Gold, aus Konstantinopel ein junges Weib von ganz außerordentlicher Schönheit. Der Verehrer der Schönen ließ in seinem Hause eine ganze Reihe von Ge-

mählern zur Aufnahme der schönen Türkin vorbereiten, indeffen ließ er sie unter der Aufsicht einer erprobten Duenna im Hotel wohnen. Trotzdem, daß die Türkin in strengster Abgeschlossenheit lebte, gelang es einem, in demselben Hotel eingetragenen österreichischen Baron, sie zu Gesicht zu bekommen. Eines Nachts verschwanden sowohl der Baron als die schöne Türkin. Auch die vom Warschauer Capitalisten als Wächterin bestellte Duenna hatte sich aus dem Staube gemacht. Wahrscheinlich hatte der Baron die Wächterin bestochen und die Türkin nach Wien entführt.

Brand eines Königsschlosses. Während die in Deutschland verweilende, griechische Königsfamilie sich eben zur Heimreise anschickte, um nach einem kurzen Besuche beim Herzog von Cumberland in Gmunden sich in Triest und auf der Yacht „Amphitrite“ nach Athen einzuschiffen, ist daselbst das königliche Schloß ein Raub der Flammen geworden. Das Schloß war bald nach der Gründung des Königreiches Griechenland in den Jahren 1834 bis 1838 von dem Münchener Architekten v. Gärtner für den jungen König Otto erbaut worden. Es war zwar nichts weniger als ein Meisterstück der Architektur, sondern ein kolossaler, quadratischer Bau von monotonem, kasernenähnlichen Aussehen. Aber es war ganz aus penthelischem Marmor errichtet und imponirte bei seiner Massenhaftigkeit durch die Kostbarkeit des Materials. Ueberdies war es am Ausgange der Hermesstraße sehr schön gelegen und hatte eine herrliche Aussicht auf die Akropolis, das Meer und das peloponnesische Gebirge. Im Innern war das Schloß sehr mittelmäßig eingerichtet und ausgestattet. Nur der große, in pompejanischem Stil decorirte Ballsaal machte einen günstigen Eindruck.

Die Ratten in den Pariser Kanälen hatten sich in letzter Zeit in äußerster beunruhigender Weise vermehrt; aber nicht nur unter der Erde, sondern auch in den Straßen fingen sie an, sich zu allerlei Allotria zu ver sammeln. Man mußte endlich daran denken, der lieben Nagethiere in irgend einer Art los zu werden. Zu diesem Zwecke brachte man in einem der Hauptkanäle ein enges Gitter an, welches zwar dem Wasser den Durchlaß gestattete, den Ratten jedoch eine nicht durchbrechbare Schranke entgegensetzte. Eine Schaar von „Nachtkönigen“ machte nun auf einen Kilometer Entfernung die Treiber, indem sie möglichst viel Lärm verursachten. Die Ratten kamen aus ihren Schlupfwinkeln und kamen, eine ganze Armee, bis zu dem Gitter. Kein Ausweg! Hundert Rattlerhunde wurden jetzt losgelassen und begannen ein blutiges Werk; wohl mußten auch die Hunde Blut lassen; aber sie blieben Sieger — todt lagen die Rager zu ihren Füßen. — Bis hierher ist alles gut, — allein das Schlimmste kommt noch: die todtten Ratten werden in die Seine geworfen! Unglaublich, da das Wasser auch zum Kochen und Trinken dienen muß!

Eisenbahn-Katastrophe. Aus Kanton, Ohio, berichtet man unterm 20. Juli: Etwa zwei Meilen östlich von hier hat sich gestern Abend auf der Connoiton Valley-Bahn ein schreckliches Unglück zugetragen. Die Angestellten der Maschinenwerkstätte von Aultmann u. Co. hatten zu Cuyahoga-Falls ihr jährliches Picnic gefeiert, an welchem mehr als 2000 Personen theilnahmen. Zwei Züge von je fünfzehn Waggons waren dazu bestimmt, die Ausflügler wieder hierher zurückzubringen. Der erste dieser Züge kam um 20 Minuten nach 7 Uhr Abends hier an, und um das Eintreffen des zweiten Zuges abzuwarten, hatten sich an der Station die Angehörigen der noch nicht zurückgekehrten Festtheilnehmer zu Hunderten eingefunden. Statt aber den Zug mit den ihrigen ankommen zu sehen, erblickten sie einen einzelnen Menschen, der ohne Hut in größter Eile auf dem Geleise dahergelaufen kam und, als er sich der Station auf Hörsweite genähert hatte, den dort Versammelten zurief, daß dem Zug ein Unglück zugefallen, und daß viele Passagiere desselben getödtet und verletzt worden seien. Die Ankündigung dieser Unglücksbotschaft rief unter denen, welche auf die Ankunft des Zuges gewartet hatten, im ersten Augenblick einen lähmenden Schrecken hervor, dem eine unbeschreibliche Aufregung und ein wildes Durcheinander folgten. Händeringend, weinend und schreiend eilten die Leute an den Ort, wo sich das Unglück zugetragen hatte, um zu erfahren, was aus ihren Verwandten und Freunden geworden sei. Neun Waggons standen oder lagen in vier Fuß tiefem Wasser, und das Jammer und Schreien der Verlegten erfüllte die Luft. Hunderte williger Hände machten sich sofort ans Rettungswerk, und bald stellte sich heraus, daß etwa 20 Personen verletzt waren. Der Locomotivführer sagt, das Unglück habe seine Ursache in dem Umstande, daß sich das Geleise gedehnt habe. Die Locomotive sei über die Stelle gefahren; aber der erste Waggon sei entgleist, und diesem seien acht weitere Waggons gefolgt. Nachdem die entgleisten Waggons eine Strecke von etwa 200 Fuß von der Maschine weitergeschleppt worden, seien sie den Bahndamm hinunter in vier Fuß tiefes Wasser gestürzt. Die Thüren der Waggons seien dann geöffnet und die Passagiere aufs Trockne gebracht worden. Es wurden im Ganzen 22 Personen verletzt, doch Niemand getödtet.

Der Festzeitung für das Bundeschießen in Leipzig entnehmen wir:

Der Genügsamste.
Bier fidele Schützenbrüder
Stiegen einst zur Hölle nieder.
Vor dem höllischen Palast
Machten sie ein Weilchen Rast.
Alle schwigten sie erschrocken,
Denn die Hitze war erschrecklich,
Und der Hölle-Reaumür
Stand auf Achtzehnhundertvier.
„Na, id' danke!“ rief der Preuße,
„So 'ne jottverdammte Reize!“
Hier kann einer ja verfochen —
„Id' bin schonstens Haut un Knochen!“
„Gibt's denn nüt a Bier, zum Geier,
Himmelsakra!“ schrie der Bayer.
„Jesse, un bei dera Higen —
Na, do mag der Deizel sigen!“
„Christli!“ jammerte der Schwabe,
„Läg i liever noch begrabe!“
Schwäbli, jetzt geht's iener's Köppli —
I verschwig in lauter Tröpfli!

„Heernte“, sprach der Sachse: „schwiele
Find ich's nicht. Nicht grade kiehle,
's Klima scheint e bischen siedlich,
Awer sonst nich ungemiedlich!“
Georg Böttcher.

Gemeinnütziges.

Das Reinigen von Delgemälden geschieht in folgender Weise. Man taucht ein Stückchen Flanell in reines, warmes Wasser und drückt es tüchtig aus, so daß es sich fast trocken anfühlt. Dann berührt man damit ein fein pulverisirtes, gebenteltes, spanisches Weiß und reibt damit die bemalte Oberfläche; alsbald weicht Staub, Fett u. von den Farben. Darauf wäscht man mit reinem Wasser mittelst eines Schwammes nach und reibt mit einem Stückchen ganz weichen, reinen, sämisch gegebten Leders die gereinigte Stelle trocken. Die Farben erscheinen dann wie neu aufgetragen. v. Vibra giebt für diesen Zweck ein etwas umständlicheres Verfahren an. Das Bild wird aus dem Rahmen genommen und mittelst eines großen Pinsels oder einer Federfahne von dem ihm anhaftenden Ruß oder Staub befreit; dann mit einem in Wasser getauchten Schwamme abgewaschen. Hierauf wird das Bild mit einer dichten Schicht von Rasirseife belegt. Nach 10 Minuten wird die Seife mit einem starken Pinsel, wenn nöthig mit wenig Wasser, vollständig abgestreift und mit Wasser nachgespült. Schließlich wird das Bild zu wiederholten Malen mit einem Leinwandläppchen, welches in Nitrobenzol (Nitrobenzol) getaucht wurde, abgerieben, wobei das Leinwandläppchen, sowie es schmutzig geworden ist, durch ein reines zu ersetzen ist. Sollte das Bild nach diesem Verfahren an manchen Stellen matt erscheinen, so soll nachträglich eine sehr dünne Schicht feinstes Olivenöl aufgetragen und endlich mit einem guten, leicht trocknenden Firniß eingefirnißt werden. — Wir würden der ersten einfachen Methode den Vorzug geben. Auch ein lauwarm bereiteter Absud von Quillagarinde ist zum Entfernen von Schmutz und Staub auf Delbildern empfohlen worden.

Fahrplan

gültig vom 20. Mai cr. ab.

Wilhelmshaven-Bremen.		Morg.	Morg.	Nachm.	Nachm.	Abd.
Wilhelmshaven.	Abfahrt	6.32	9.20	12.30	6.54	
Mariensiel.	„	—	9.25	—	—	—
Sande.	Ankunft	—	6.42	9.35	12.40	7.4
„	Abfahrt	—	6.46	9.44	12.43	7.7
Ellenserdamm.	„	—	6.55	—	12.50	7.15
Varrel.	„	—	7.10	10.20	1.5	7.30
Jaderberg.	„	—	7.20	10.35	1.20	7.40
Hahn.	„	—	7.30	10.50	1.30	7.50
Rastede.	„	—	7.39	11.	1.40	8.0
Oldenburg.	Ankunft	—	7.55	11.25	2.0	8.15
„	Abfahrt	6.33	8.15	11.35	2.15	8.35
Bremen.	Ankunft	8.7	9.28	12.42	3.30	9.50

Bremen-Wilhelmshaven.		Morg.	Morg.	Nachm.	Nachm.	Abd.
Bremen.	Abfahrt	7.6	11.6	1.8	5.0	7.50
Oldenburg.	Ankunft	8.15	12.30	2.15	6.0	9.0
„	Abfahrt	8.35	—	2.40	6.20	9.10
Rastede.	„	8.50	—	3.0	6.45	9.25
Hahn.	„	9.0	—	3.10	6.55	9.35
Jaderberg.	„	9.9	—	3.20	7.10	9.43
Varrel.	„	9.25	—	3.40	7.25	9.59
Ellenserdamm.	„	9.35	—	3.55	7.44	10.10
Sande.	Ankunft	9.44	—	4.5	7.56	10.18
„	Abfahrt	9.47	—	4.8	8.1	10.21
Mariensiel.	„	9.52	—	—	—	—
Wilhelmshaven.	Ankunft	9.58	—	4.20	8.15	10.31

Wilhelmshaven-Wittmund.		Morg.	Morg.	Nachm.	Nachm.	Abd.
Wilhelmshaven.	Abfahrt	5.40	9.20	3.45	9.55	
Mariensiel.	„	5.48	9.25	3.55	10.5	
Sande.	„	6.2	9.50	4.13	10.23	
Sander-Busch.	„	6.7	9.55	4.18	10.25	
Olden.	„	—	10.5	4.28	10.35	
Heidmühle.	„	6.25	10.15	4.35	10.40	
Rever.	„	6.57	10.38	4.58	—	
Vereinigung.	„	7.5	10.45	5.5	—	
Niel.	„	7.15	10.55	5.10	—	
Wittmund.	Ankunft	7.24	11.5	5.20	—	

Wittmund-Wilhelmshaven.		Morg.	Morg.	Nachm.	Nachm.	Abd.
Wittmund.	Abfahrt	—	8.12	11.27	5.38	
Niel.	„	—	8.20	11.35	5.45	
Vereinigung.	„	—	8.30	11.45	5.55	
Rever.	„	6.8	8.58	12.6	6.20	
Heidmühle.	„	6.18	9.14	12.15	6.35	
Olden.	„	6.24	—	12.20	6.40	
Sander-Busch.	„	6.34	9.25	12.30	6.50	
Sande.	„	6.50	9.47	12.46	7.8	
Mariensiel.	„	6.55	9.52	12.50	7.14	
Wilhelmshaven.	Ankunft	7.5	9.58	1.0	7.23	

Wilhelmshaven, 12. Aug. Coursbericht der Oldenburgische Spar- u. Leihbank (Zentrale Wilhelmshaven).

pSt.	gekauft	verkauft	pSt.
4	Deutsche Reichsanleihe	103,20	103,75
4	Oldenburgische Consols	102,—	103,—
4	Stille à 100 M. l. Vert. 1/4 % höher.		
4	Jever'sche Anleihe	100,25	
4	Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	101,25
4	Varrel'sche Anleihe	100,25	
4	Entin-Vilbeder Prior.-Obligationen	100,50	101,50
4	Landchaft. Central-Bandbriefe	101,80	102,35
3/4	Oldenb. Prämienanl. pr. St. in M.	149,80	150,80
3/4	Hamb. Bürger Staatsrente	93,30	93,85
4	Preussische consolidirte Anleihe	103,20	103,75
4 1/2	Preussische consolidirte Anleihe	102,15	
5	Borussia-Priorit.	100,25	101,25
5	Italienische Rente (Stück von 10000 fr. und darüber)	95,60	96,15
5	Italienische Rente (Stück von 4000, 1000 und 500 fr.)	95,70	96,40
4	Bandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	99,25	100,25
4 1/2	Bandbr. der Braunschweig-Hannoverschen Hypotheten-Bank	101,	
4	Bandbr. der Braunschweig-Hannoverschen Hypotheten-Bank	98,30	98,85
4	Bandbr. der Preuss. Boden-Credit-Actien-Bank	99,20	99,75
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,05	168,85	
„ „ London kurz für 1 Pfr. in M.	20,365	20,465	
„ „ Newyork kurz für 1 Doll. in M.	4,18	4,23	

Hochwasser in Wilhelmshaven:

Mittwoch: Vorm. 4 U. 47 M., Nachm. 5 U. 5 M.

Bekanntmachung.
Öffentl. gemeinschaftl. Sitzung
beider städtischen Collegien
am
Freitag, 15. Aug. 1884,
Abends 6 Uhr,
im Magistrats-Sitzungs-Saale.
Tagesordnung:
1. Einführung der neugewählten
Bürgermeister.
2. Dampffähre.
3. Beschlußfassung über Contrahierung
einer Anleihe zum Zwecke des
Ausbaues der Deichstraße.
4. Bauwesen.
5. Wahl von 6 Vertrauensmännern
zum Zweck der Auswahl der
Schöffen.
6. Verschiedenes.
Wilhelmshaven, 11. August 1884.
Der Magistrat.
Deffen.

Bekanntmachung.
Mit Zustimmung des Gemeinde-
raths und Genehmigung des Groß-
herzogl. Amtes zu Jever wird auf
Grund des Art. 35 der Gemeinde-
ordnung hiedurch verboten, Gegen-
stände irgend welcher Art, nament-
lich Rehricht, Küchenabfälle, Scherben,
Asche u. dergl., in die in der Ge-
meinde vorhandenen Gräben und
Gruppen zu werfen.
Zu widerhandelnde werden mit
Geldstrafe bis zu 300 Mark, event.
verhältnismäßiger Haft bestraft.
Zugleich wird auf Artikel 110
§ 1 der Wegeordnung aufmerksam
gemacht, worin es heißt:
Mit Geldstrafe bis zu 60 Mark
oder Gefängnis bis zu 14 Tagen
wird bestraft:
a. wer Schweineköpfe, Aborte,
oder in Städten und größeren
geschlossenen Orten auch Dün-
gerhaufen, in unmittelbarer
Nähe von Straßen und Wegen,
Feldwege ausgenommen, an-
legt;
b. wer den Abfluß von solchen
Anlagen oder aus Dünger-
gruben oder Gassensteinen,
oder von sonstigem Schmutz-
wasser auf Straßen und
Wegen oder in Weggräben
stattfinden läßt;
c. wer die Körper tochter Thiere,
Scherben von Glas oder Haus-
geräth, Rehricht, Schutt oder
dergl. auf Straßen und Wege
oder in Weggräben wirft;
d. wer Flachs oder Hanf in
Weggräben rötet oder auf
Straßen und Wegen trocknet,
oder auf oder unmittelbar
neben denselben brakt;
e. wer Wäsche, Bettzeug, Felle
und dergl. auf oder in un-
mittelbarer Nähe von Straßen
und Wegen aufhängt oder zu-
läßt, daß dieselbe von Personen
geschleht, welche seiner Gewalt
und Aufsicht untergeben sind
und zu seiner Hausgenossen-
schaft gehören.
Jeppens, den 9. August 1884.
Der Gemeinde-Vorsteher.
C. A. Ellerbrock.

Bekanntmachung.
Der Gemeinderath von Neuende
hat in seiner Sitzung vom 1. Aug.
1884 die Errichtung eines Statuts
zwecks Erlassung bau- und gesund-
heitspolizeilicher Anordnungen für
die Dörfschaft Kopperhördn beschlossen.
Der Entwurf dieses Statuts
liegt gemäß der Bestimmung des
Artikel 27 Nr. 6 der revidirten
Gemeindeordnung vom 12. Aug.
ds. Js. an 14 Tage lang in
Kuper's Wirthshause zu Kopperhördn
mit der Aufforderung an die Ge-
meindebürger öffentlich aus, inner-
halb dieser Auslegungsfrist ihre
Ansichten über diesen Beschluß des
Gemeinderaths bei dem unterzeich-
neten Gemeindevorsteher einzu-
bringen, damit die etwa abgegebenen
Erklärungen dem Gemeinderathe
in zweiter Lesung über diesen Be-
schluß vorgelegt werden können.
Neuende, den 9. August 1884.
Der Gemeinde-Vorsteher.
Deffen.

Schweine-Verkauf.
Der Handelsmann Rint
in Jever läßt am
Donnerstag,
den 14. Aug. ds. Js.,
Nachmittags
2 Uhr anfangend,
in Becker's Behausung zu
Eckern: **30-40 Stück große**
und kleine Schweine
öffentlich auf Zahlungsfrist verkaufen.
Neuende, 2. August 1884.
H. C. Cornelissen,
Auktionator.

Zu vermieten
mehrere Wohnungen mit Wasser-
leitung im neuen Klingenberg'schen
Hause an der Roonstraße auf sofort
oder später mit 4 resp. 6 Zimmern,
Küche und Zubehör.
Ferner zum 1. November: Roon-
straße Nr. 85, 1. Etage, die z. Z.
von Herrn Lieutenant Fischer, Wil-
helmstr. Nr. 7, die z. Z. von Herrn
Stabsarzt Dr. Hüsker, und Wil-
helmstraße Nr. 5 die von Herrn
Maschinenbau-Ingenieur Lehmann
benutzten Wohnungen zu Preisen von
550 bis 950 Mark.
Ferner der von Herrn Dr. med.
Dithmar benutzte Pferdehstall,
Augustenstr. Nr. 11, zum 1. Novbr.
H. Felig,
Augustenstraße Nr. 10.

Zu vermieten
zum 1. Novbr. eine freundliche
Familienwohnung an stille
Bewohner. — Miethpreis M. 300.
A. Röbbelen.

Zu vermieten
wegzugsalter zum 1. October eine
Familienwohnung, bestehend
aus 3 Zimmern nebst Zubehör.
Miethpreis M. 250. — Zu er-
fragen bei Carl Zeeck, Belfort.
Eine möbl. Stube für einen
jungen Mann billig zu ver-
mieten.
Deffen, Hinterstraße 11.

Zu vermieten
ein freundl. möbl. Zimmer nebst
Schlafstube.
Frau Raschner, Ockerstr. 83.

Zu vermieten
zum 1. September eine möblierte
Stube mit Kammer bei
H. Wesenick.

Zu verpachten
4 Grasen fünf Wochen altes **Grün**,
eine gute Weide.
Lamken, Neuende.

Gesucht
auf sofort ein **Schuhmacher-
gehilfe.** **Dly, Neuestraße 8.**

Gesucht
zum 1. September, event. auch
früher, ein ordentliches **Dienst-
mädchen.** Von wem, sagt die
Expd. d. Bl.

Gesucht
auf sofort ein **Dienstmädchen.**
Bismarckstraße 6,
parterre.

Gesucht
zum 1. Septbr. ein bestempfohlenes
Mädchen für Küche und Haus
gegen hohen Lohn.
Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Gesucht
ein **Mädchen** auf Tagesstunden.
Frau Neubaus,
Roonstraße 7.

Gesucht
ein reinliches **Mädchen** für
Küche und Haus zum 1. Septbr.
Frau Thomas,
Berlinerhof.

Schützenfest
im „Grünen Wald“
beim Urwald.
Sonntag, den 17. und Sonntag den 24. August.
Ergebenst
G. Janssen.

Harzer Königsbrunnen
kohlens. natürl. Mineralwasser
empfiehlt
G. Endelmann, Wilhelmshaven.

C. Hülskötter, Bildhauer in Jever
empfiehlt **Grabdenkmäler** in geschmack-
voller sauberer Ausführung franco Wilhelmshaven.
Zeichnungen und Preise werden bereitwilligst über-
mittelt und Aufträge entgegen genommen in der Expedition ds. Bl.

Sämmtliche
Druckarbeiten
werden geschmackvoll, schnell und zu billigen
Preisen angefertigt.
Buchdruckerei des Tageblattes
(Th. Süß)
Kronprinzenstraße Nr. 1.

Heringe
superior große Emder Voll-, das Größte und Feinste was in
Heringen existirt, empfiehlt a Stück durchschnittlich 10 Pf.,
event. auch a Pfd. 30 Pf.
C. J. Arnoldt,
Wilhelmshaven und Belfort.

Stein- und Bildhauerei
von
L. Zwingmann
Wilhelmshaven
(verlängerte Roonstraße vor Belfort).
Anfertigung v. Grabdenkmälern aus Marmor u. Sandsteinen.
Ausführung aller vorkommenden Bauarbeiten.
Prompte und reelle Bedienung.

Empfehle prima **Sichen- und**
Tannen-Waschbälgen,
Waschwannen, Sinnen-
fächer, pr. eichene Eimer,
das Duzend zu 18 Mark.
H. Ludewig,
Bismarckstraße 18.

Nr. 32
der „Deutschen Reichs-Recht-
Zeitung“ ist angekommen und ab-
zuholen in der Expedition des Wil-
helmshavener Tageblattes.

Ia. Thür. Back-Pflaumen,
per Pfund 25 Pfg.,
Ia. Thüringer Backäpfel,
per Pfund 30 Pfg.,
Ia. Thüringer Backbirnen,
per Pfd. 30 Pfg.
Gebr. Dirks.

Alle
Böttcher-Waaren
werden billig und gut reparirt.
H. Ludewig,
Bismarckstraße 18.

Die ausgesprochene Beleidigung
gegen M. Schöffel nehme
ich hiermit zurück.
Frau Sädick.

Billig zu verkaufen
2 Ladenschränke u. 1 Tresen.
Roonstraße 77.

Bürgerverein Wilhelmshav.
II. Bezirk.
Mittwoch, 13. August,
8 1/2 Uhr Abends:
Versammlung
in Burg Hohenzollern.
Marktangelegenheit. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Cacao-Thee
pr. Pfd 50 Pfg.,
Block-Chocolade
pr. Pfd. 90 Pfg.,
Chocoladen-Pulver
pr. Pfd. 75 Pf. bis 1 Mk.
Gebr. Dirks.

Geräucherte Heringe
empfiehlt
G. A. Franke,
Altestraße 8.

Beste deutsche
Singer-Nähmaschinen
auch gegen monatliche Abzahlungen
empfiehlt
Chr. Goergens,
Roonstr. 84 a.
NB. Auch nehme defecte und
nicht zweckentsprechende Maschinen
in Zahlung.

Visitenkarten
in Buch- u. Steindruck
werden auf das Geschmackvollste
und Billigste schnellstens ange-
fertigt von der Buchdruckerei
des Tageblattes.
Th. Süß,
Kronprinzenstrasse Nr. 1.

Aufforderung.
Derjenige, welcher unerlaubter
Weise von meinem Hofe eine Säge
entnommen hat, wird aufgefordert,
selbige sofort zurückzuliefern.
A. Bahr.

Geburts-Anzeige.
Statt jeder besonderen Meldung.
Durch die Geburt einer gesunden
Tochter wurden hoch erfreut
Bauens, 11. Aug. 1884.
M. Sellmerich
und Frau.

Geburts-Anzeige.
Durch die Geburt eines gesunden
Mädchens wurden hoch erfreut
B. Lüder und Frau,
geb. Lange.

Todes-Anzeige.
Gestern Abend 6 3/4 Uhr starb
unser lieber **Paul,** welches tief-
betrübt zur Anzeige bringen
Wilhelmshaven, 11. August 1884.
Breitfeld und Frau.

Todes-Anzeige.
Heute entschlief sanft und ruhig
nach vollendetem 27. Lebensjahre
und nach zwöchentlicher Krankheit
meine liebe Frau und meiner 3
Kinder treusorgende Mutter
Anna Prüssner,
geb. Munderloh.
Die Beerdigung findet am 13.
d. M., Nachmittags 3 1/2 Uhr,
vom Trauerhause zu Kopperhördn
aus, statt.
D. Prüssner.

Dankagung.
Allen Freunden und Bekannten
für die so zahlreiche Theilnahme
bei der Beerdigung meiner lieben
Frau
Dorothea
wie für die reichen Blumenspenden
meinen herzlichsten Dank.
Heinrich Bunge.